

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 77 (1951)
Heft: 21

Illustration: "Wie wäre es mit einem Abkommen - Sie verschonen mich und ich verschone Sie"
Autor: Goldstein

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

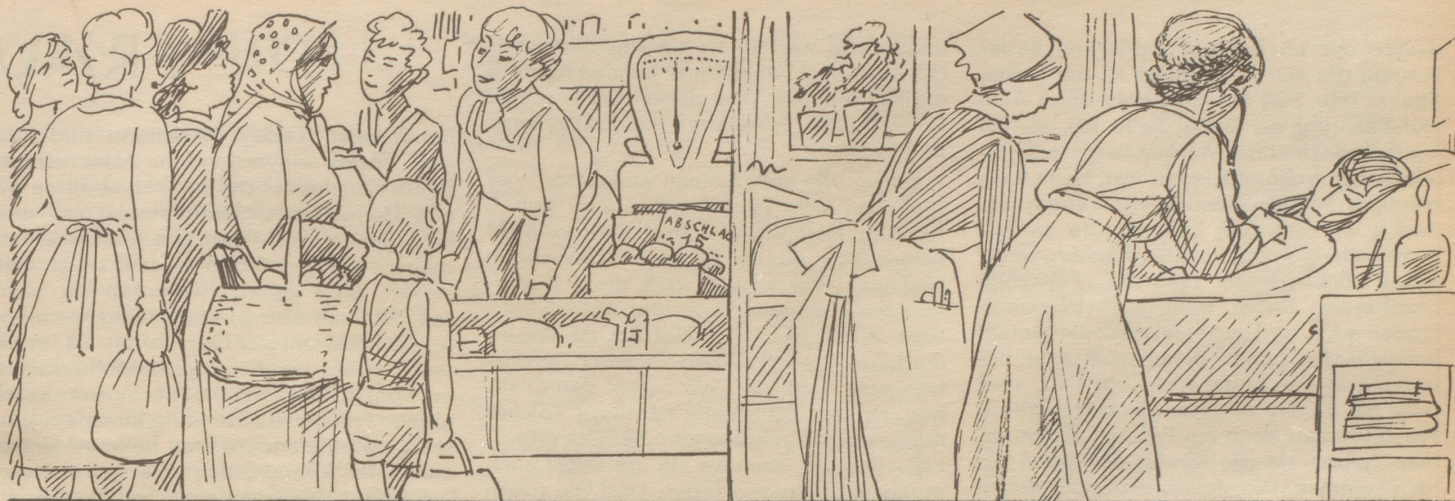
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



DIE FRAU VON HEUTE

Freundliche Gespräche

Schon Goethe hat es gesagt, Amerika hat es besser als unser Kontinent, der alte. Dort ist einfach für alles gesorgt. Jetzt zum Beispiel hat, wie ich in der Tagespresse lese, die Telephongesellschaft einen neuen Dienstzweig ins Leben gerufen, der geeignet ist, uns wieder einmal so richtig blaß zu machen vor Neid. Schon sind zahllose Abonnenten dieser neuen Organisation angeschlossen. Sie heißt aber auch nett, nämlich 'Organisation für freundliche Gespräche':

Wer nachts nicht schlafen kann, ruft einfach eine bestimmte Nummer an und verlangt einen der 98 'Sprecher' (es sind außerordentlich hübsche junge Mädchen, aber auch ein paar Männer sollen dabei sein). Mit diesen kann sich nun der Schlaflose mitten in der Nacht munter und zwanglos unterhalten. Die Stunde kostet allerdings fünf Dollars, aber was sind schon fünf Dollars für eine solche Chance? 'Am meisten verlangt', führt der Berichterstatter aus, 'werden aufgelockerte bis sehr lockere Gespräche'. Und es gibt offenbar viel, viel mehr schlaflose New Yorker, als New Yorkerinnen, weil fast ausschließlich die jungen und hübschen Mädchen verlangt werden. —

Das mit den lockeren Unterhaltungen kann ich verstehn, denn gällesi, um morgens um zwei Uhr eine Nummer zu verlangen, bloß um die Fortschritte (falls das Wort in diesem Zusammenhang erlaubt ist) der Viererkonferenz zu diskutieren, also dafür zahlt natürlich kein normaler Mensch fünf Dollars pro Stunde.

Dann schon lieber aufgelockert bis sehr locker.

Nun kann ich aber nicht umhin, mir vorzustellen, wie es wäre, wenn so eine schöne neue Erfindung aus fernen, fremden Ländern auch bei uns eingeführt würde. Ein bißchen Vorstellungskraft ist immer nett und billig. Freude durch Vorstellungskraft. Nur eben, im speziellen Falle der 'Freundlichen Gespräche' komme ich mit meiner Phantasie nicht recht vom Fleck. Ich sehe

mich einfach nicht, wie ich um 3 Uhr morgens, von Schlaflosigkeit geplagt und erdrückt von der Perspektive des Anblicks, den ich morgen (oder heute) biefen würde, mit einem ausgesprochen hübschen, unbekannten Mädchen ein lockeres Telefongespräch führe. Nicht einmal mit einem ausgesprochen hübschen Mann. Jedenfalls nicht zu einem solchen Hochtartif.

Nun, vielleicht lernt man's.

Natürlich habe auch ich wie andere Leute, meine Sorgen und meine schlaflosen Nächte. Bis jetzt habe ich in solchen Fällen etwa ein billiges Buch gelesen, wo ein flotter Detektiv drin vorkam. Aber auch der flotteste Detektiv zerstreut uns nicht immer hundertprozentig.

Wenn man nun also die 'Freundlichen Gespräche' bei uns einführt, dann könnte ich im Notfall in den frühen und manchmal etwas mühseligen Morgenstunden anrufen und so einem hübschen jungen Mädchen meine Sorgen unterbreiten. Ich könnte etwa fragen, ob alle Buben in den Flegeljahren so unausstehlich seien wie bisweilen der Maxli. Und ob unser Steuerzettel in dieser Höhe eigentlich gerechtfertigt sei, und wo das Geld herkommen solle. Und wie lang ein verrenktes Knie wehtue. Und ob Kapuzinerli dankbarer seien als Petunien, und wo man die Ideen für so viele Artikel hernehmen solle, und ob die Frühjahrsputzete bis zum bitteren Ende durchgeführt werden müsse, und warum

eigentlich die unerfreulichen Dinge im Leben die andern so merklich überwiegen, und was man halt sonst noch so alles denkt, wenn man nicht schlafen kann.

Aber ich bitte Sie, wo bleibt da die versprochene Kurzweil, wo bleibt da das lockere Element?

Ich habe schon immer geahnt, daß man nicht alles Neue unbesehn übernehmen kann.

Daß aber an der Sache etwas dran ist, beweist schon der ungeheure Erfolg, den sie hat. Nur scheint mir, daß sie wie so manches, mehr den Mannen vorbehalten ist.

Schade. Da bin ich schon wieder um eine Chance ärmer, was mir bestimmt ein paar schlaflose Nächte einbringen wird.

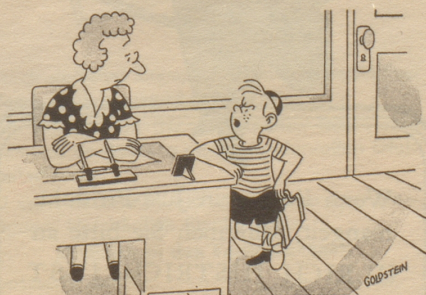
Bethli.

A propos Kümmerer

Liebes Bethli! Mit dem Kümmerer hast Du einen wahrhaft trefflichen Artikel für Deine Frauenseite geschrieben! Spürst Du das betont altmodische Eigenschaftswort, um die Stimmung Deines altväterischen und doch so brennend aktuellen Themas ein wenig wiederzugeben?

Ich muß gestehen, daß ich diesmal entgegen meiner Gewohnheit, Deine Mitarbeiterinnen vor Dir gelesen habe. Deine Überschrift klang mir so gar nicht glustig in den Ohren; sie erweckte eine vage Vorstellung von etwas Kümmerlichem, Kümmerhaftem, Kümmerförmigem. Danach stand mir der Sinn nicht, als ich an einem schönen Frühlingsabend erschöpft und viel zu früh im Bett lag mit dem Nebelspalter.

Den ganzen Nachmittag war ich mit einem Großteil meiner Kinder, 'Einkäufe tätigend' bzw. viel zu viel Geld ausgehend, in der Stadt gewesen. Wenn ich Deiner beinah ebenso beglückenden 'Kinder am Abend' gedenke, der so eine Art 'article de chevet' für mich geworden ist, hast Du das nötige Verständnis dafür, daß mir am Abend, um mit Deinen Worten zu reden, nach 'in den Spiegel spucken' zu Mute war. Nicht wegen der Kinder — so bin ich nun auch wieder nicht —, aber



„Wie wäre es mit einem Abkommen — Sie verschonen mich und ich verschone Sie.“
Sat. Ev. Post